

Zeitschrift: Appenzeller Kalender
Band: 302 (2023)

Artikel: Die Alpzeit hält die Schafe fit
Autor: Spengler, Jolanda
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1053517>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 04.04.2025

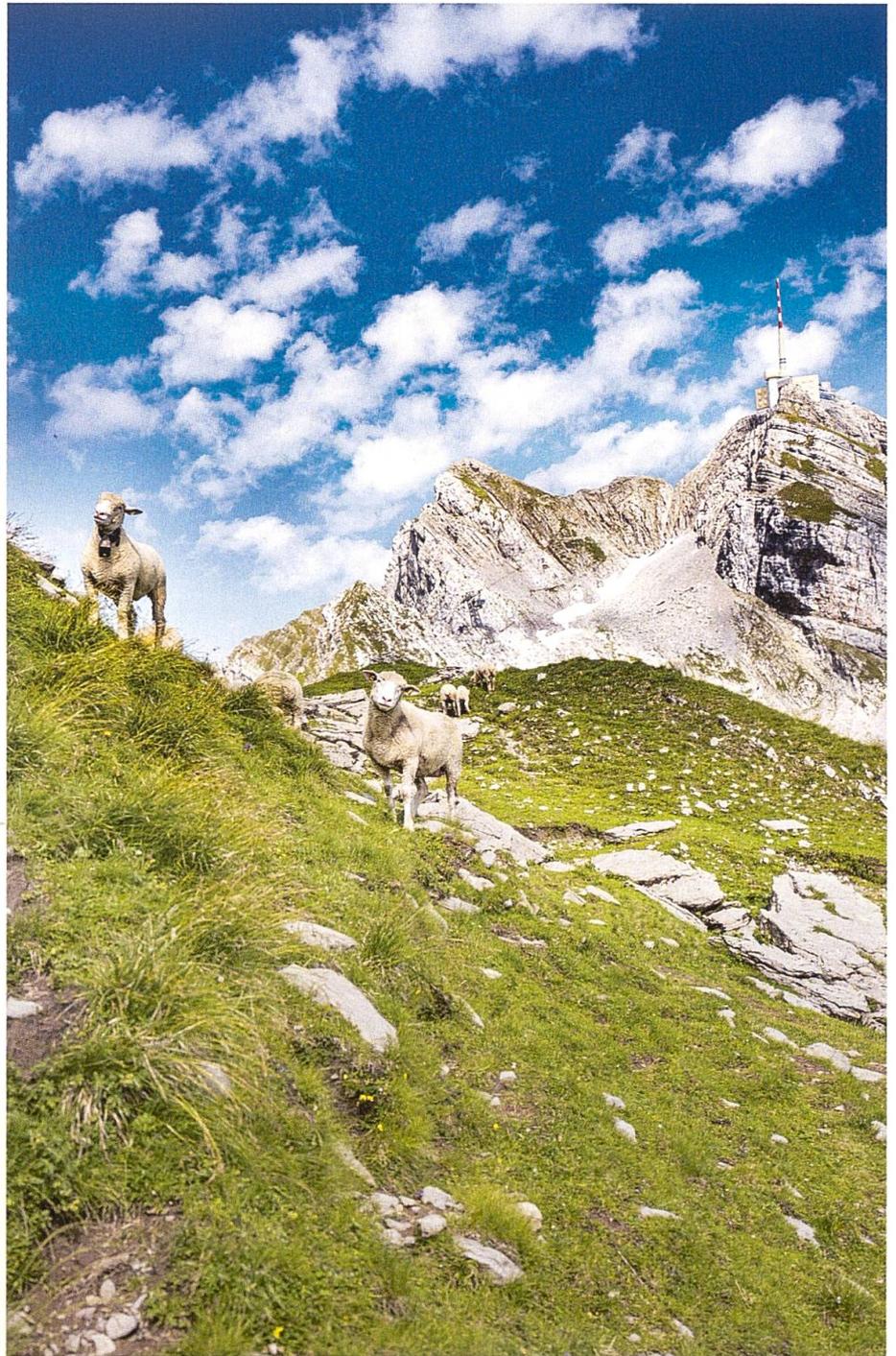
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Alpzeit hält die Schafe fit

JOLANDA SPENGLER, TEXT UND BILDER

Seit Jahrzehnten weidet im Sommer eine Schafherde zwischen Grenzchopf und Silberplatten. Sie gehört dem Urnäser Schafzüchter Sämi Biser. Als Älpler schauen die Wirtsleute der «Tierwis» täglich zum Rechten. Auf dem Berg geniessen die Tiere freien Auslauf. Der Wolf bleibt im Tal.

Der Anblick erfreut den Wanderer: Eine Schafherde frisst sich am Gras oberhalb des schmalen Pfads am Fuss des Grenzchopfs satt. Die kräftigsten Tiere tragen Schellen, ihr Gebimmel macht die Idylle perfekt. Die Aussicht auf die Gipfel des Alpsteins und auf die Churfürsten ist fantastisch. Seit Jahrzehnten werden in diesem Gebiet von Juni bis September Schafe gesömmert. «Sie gehören hierher – und sie gehören ein Stück weit zu uns», sagt Brigitte Schoop, die Wirtin des unweit entfernt liegenden Berggasthauses Tierwis. Seit sie vor vierzehn Jahren gemeinsam mit ihrem Mann Hanspeter die auf 2085 Meter über Meer liegende «Tierwis» übernommen hat, ist sie als Älplerin für das Wohl der Schafe zuständig. 33 Tiere sind es aktuell, darunter ein Bock. Der tägliche Kontrollgang zur Herde habe sich als kurze Auszeit gegenüber der Arbeit im



Unweit der Tierwis geniessen die Schafe von Sämi Biser den Alpsommer. Der Säntis bildet die Kulisse.

Berggasthaus zur liebgeordneten Gewohnheit entwickelt. Je nach Aufenthaltsort der Schafe ist sie für den Hin- und Rückweg zwischen fünfzehn Minuten und einer Stunde unterwegs. Sie zählt die Tiere, achtet auf allfällige Verletzungen und füttert sie mit trockenem Brot.

Aktuell teilt sie sich die Aufgabe der «Schafhirtin» mit ihrem Sohn Maurus. Der 22-Jährige unterstützt die Mutter auf der «Tierwis», hilft in der Küche, im Service, bei Arbeiten am und ums Haus und, eben, bei den Schafen. Obwohl: Die Schafe kommen ganz gut allein zurecht.

Auf dem gegen Südosten ausgerichteten Hang des Grühorns und des Grenzchopfs kann sich die Herde ausbreiten, ist einmal hier und einmal dort. Und wenn es gewittert, finden die Tiere Unterschlupf in den Felsnischen.

Heikler Aufstieg von der Schwägalp zur Silberplatten

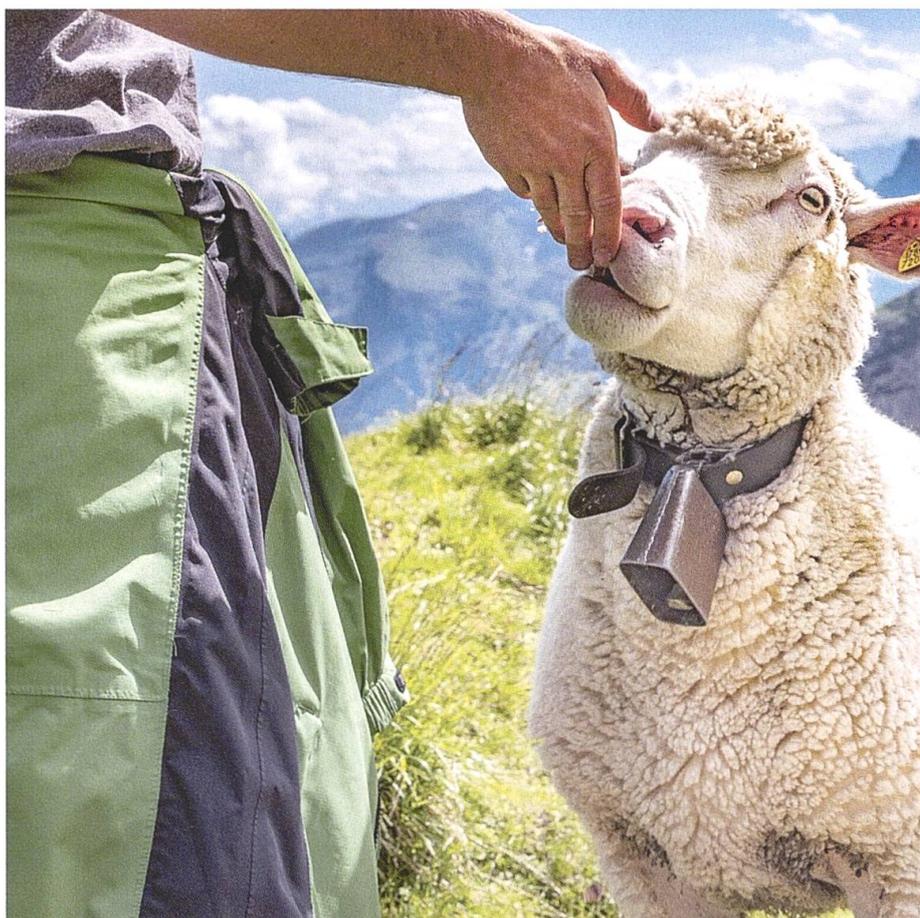
«Den Schafen ist es hier oben wohl», sagt ihr Besitzer Sämi Biser. Der 34-Jährige führt im Aplis südlich des Dorfs Urnäsch einen Milchwirtschaftsbetrieb. Dass sie auf den Bergweiden

Wind und Wetter ausgesetzt sind, sei für die Schafe kein Problem, betont er. «Sie wissen damit umzugehen, haben es lieber kühl als warm.» Anders als im Tal, wo sie die Hitze träge werden lasse, seien sie auf dem Berg viel mehr in Bewegung – und damit gesünder und widerstandsfähiger. Das wirkt sich nicht zuletzt auch auf das Fell aus. «Die Haare sind weisser und das Fell dichter», sagt der Urnächer Landwirt.

Sobald im Juni der Schnee geschmolzen ist, zieht Sämi Biser mit den Schafen von der Schwägalp auf dem steilen Felsweg hinauf zur Tierwis und von dort weiter zur Silberplatten. Gestartet wird um fünf Uhr morgens. Drei Stunden sind Biser und seine Helfer mit der Herde unterwegs. Auch wenn die Schafe in den Felsen trittsicher und wendig agieren, sei der Aufstieg heikel. «Denn werden sie von Wanderern abgelenkt, bleiben sie einfach stehen. Und wenn sie uns bei der Ecke der Musfallen-Passage nicht mehr sehen, ebenso», sagt er.

Regelmässige Kontrollgänge auf den Berg

Während der Sömmerungszeit besucht Sämi Biser die Schafe am Berg nur sporadisch, zu sehr halten ihn die Arbeiten auf dem Hof im Tal und auf der Alp am Fuss des Säntis auf Trab. Im Stall stehen neben Kühen, Rindern, Kälbern und Schafen auch Schweine, Geissen, ein Pferd



Die Schafe sind zwar eher scheu, wenn man die Tiere mit altem Brot anlockt, werden sie aber schnell zutraulich.



Maurus Schoop und die Schafe auf der Weide bei der Tierwis.

und ein Pony. Da geht die Arbeit nie aus. Und trotzdem stiehlt er sich zwischen Heuen, Tiere versorgen, Melken, Stall ausmisten, «Bschötten» und Familienzeit immer wieder einige Stunden für einen Ausflug auf den Berg. Dann fährt er mit der Schwebbahn von der Schwägälp hinauf zur Stütze 2 und wandert von dort Richtung Silberplatten. Den Kontakt zu seinen Schafen auch während des Sommers zu halten, ist ihm wichtig. Ohne Brot in der Tasche besucht er sie nie.

Auf der Bergweide sind die Schafe gut aufgehoben, haben alles, was sie brauchen. Ein von Sämi Biser im Gebiet befestigter

Salzstein sorgt für genügend Mineralstoffe und Regen oder Morgentau für ausreichend Flüssigkeit. Die Tiere geniessen den freien Auslauf. Auf einen Zaun verzichtet der Urnäsher ganz bewusst: Auf über 2000 Metern weiss er seine Tiere in Sicherheit. Anders als im Tal, wo er die Schafe – und auch die Ziegen – immer eingezäunt hat. Der Grund ist der Wolf. Denn dass Einzelwölfe durch die Gegend streifen, damit müsse man inzwischen auch im Appenzellerland rechnen. Biser spricht aus Erfahrung: Im Herbst 2019 hat ein Wolf auf seiner Weide im Urnäsher Aplis fünf Schafe ge-

rissen. Darunter waren drei Mutterschafe, starke und schöne Tiere. Als passionierter Schafzüchter der Rasse Weisses Alpenschaf schmerzte ihn der Verlust. «Ich hänge an den Tieren und züchte die Schafe aus Freude und nicht für den Wolf.» Sich allzu sehr ärgern, nütze aber nichts, fügt er an. «Wir müssen lernen, mit dem Wolf zu leben. Das bedeutet, die Herde konsequent zu schützen.»

Herdenschutz ist auf dem Berg (noch) nicht nötig

Für die Zukunft geht Sämi Biser von einer weiteren Ausbreitung des Wolfs aus. Ob er den Weg auch hinauf zu den Schafen auf der Tierwis finden wird, bezweifelt er allerdings. Und trotzdem macht er sich bereits Gedanken. Wäre das der Fall, käme er nicht um Herdenschutzmassnahmen herum. Das felsige Gebiet einzuzäunen, wäre allerdings schwierig und der Einsatz eines Schutzhundes wegen des Wanderwegs, der mitten durch die Bergweiden führt, ebenfalls nicht realistisch. Bleibt die Möglichkeit eines Nachtpferchs. So weit ist es aber noch nicht. Bis Ende September lässt Sämi Biser den Schafen beim Grenzchopf und Grüehorn noch die volle Freiheit. Dann wartet der Abstieg zurück zur Schwägälp. Und der ist noch herausfordernder als der Aufstieg. «Die Schafe sind lieber auf dem Berg als im Tal – und zeigen das auch», sagt er.



Sämi Biser auf seinem Betrieb in Urnäsch. Im Sommer bleiben einige seiner Schafe im Tal. Ihre Weiden sind zum Schutz gegen den Wolf eingezäunt.

«Einen 100-Prozent-Schutz vor dem Wolf gibt es nicht»

Der 36-jährige Silvan Eugster ist seit Mai 2020 für die Wildhut im Kanton Appenzell Ausserrhoden zuständig und hat in dieser Funktion einen prüfenden Blick auf den Lebensraum der Wildtiere – und auf den Wolf. In den letzten Jahren wurden in der Region immer wieder Wölfe nachgewiesen, und es kam zu mehreren Tierrissen. In der Regel waren Schafe betroffen. Ein Gespräch mit dem Wildhüter über den Umgang mit dem Wolf, über die Grenzen des Herdenschutzes und die Auswirkungen auf Landschaft und Tourismus.

Herr Eugster, der Wolf ist auch im Appenzellerland. Woher ist er gekommen?

Grundsätzlich gilt: Der Wolf streift nur durchs Appenzellerland, es gibt noch kein Tier, das hier Revier bezogen hat. Bis jetzt waren es Einzeltiere, die auf Durchreise waren. Dies kann sich in Zukunft aber ändern. Bis sich ein Paar zusammenfindet und daraus ein Rudel entsteht, dauert es einige Jahre. Die genaue Entwicklung vorauszusehen, ist aber schwierig. Die Mehrheit aller in der Schweiz lebenden Wölfe ist aus dem Alpenraum eingewandert – aus Italien und Frankreich.

Wie viele Wölfe sind derzeit in der Schweiz nachgewiesen?

Im Jahr 2020 wurden in der Schweiz 107 Wolfindividuen anhand der DNA nachgewiesen. Es

ist aber anzunehmen, dass es auch vereinzelt, nicht nachgewiesene Tiere gibt.

Das bedeutet, dass sich der Wolf seit 1995, als das erste Tier im Wallis nachgewiesen werden konnte, zügig vermehrt hat.

Ja, das geht schnell. Bei den Wölfen muss mit einem jährlichen Zuwachs von dreissig Prozent gerechnet werden. Das reduziert sich erst, wenn die Lebensräume beziehungsweise das Futterangebot kleiner werden. Im Moment ist aber von beidem genügend vorhanden.



Silvan Eugster, Wildhüter in Appenzell Ausserrhoden.

Handelt es sich beim Wolf, der durchs Appenzellerland streift, immer um dasselbe Tier?

Nein, DNA-Proben an gerissenen Schafen und Ziegen lassen auf verschiedene Einzeltiere schliessen. Und sie zeigen, dass ein Wolf in wenigen Tagen grosse Strecken zurücklegt – von den Südalpen auf die Nordseite und umgekehrt.

Ob der Wolf bleiben darf, darüber scheiden sich die Geister. Die Städter freuen sich, dass wieder ein Wildtier angesiedelt wird, und die Landwirte empfinden den Wolf als Eindringling, der ihre Existenz bedroht. Wie ist die Haltung der Politik?

Von politischer Seite wurde versucht, mit der Revision des Jagdgesetzes eine frühzeitige Regulierung des Wolfsbestands zu erwirken. Die Mehrheit der Stimmbürger sah das aber anders und hat diese Änderung im Herbst 2020 an der Urne abgelehnt. Als Wildhüter stehe ich zwischen den Fronten. Allein dem Landwirt die Verantwortung für Schutzmassnahmen zu übertragen, ist zu einfach gedacht. Denn Herdenschutz bedeutet einen enormen Mehraufwand – und einen 100-Prozent-Schutz gibt es nicht.

Die Jäger befürchten, dass der Wolf das Wild im Wald zu stark reduzieren könnte. Ist das so?

Der Wolf tötet natürlich Wild, es ist seine Hauptnahrung. Wir



Die finanzielle Entschädigung bei Wolfsrissen ist zwar gut, aber nicht im Sinn der Arbeit der Bauern. Sie haben einen Bezug zu ihren Tieren, wollen, dass es ihnen gut geht.

haben beim Wild aber eine sehr gute Population, und es kann keine Rede davon sein, dass der Wolf die Jagd allgemein überflüssig macht. Weil die Tiere sensibler und vorsichtiger werden, wird das Jagen allerdings anspruchsvoller.

Hat der Wolf überhaupt Platz in der Schweiz?

Der Wolf ist eine heimische Tierart und darf hier sein. Aber ich sehe auch die Schwierigkeiten. Unsere Landschaft hat sich seit der Ausrottung des Wolfs vor über hundert Jahren verändert. Von einer Naturlandschaft kann schon lange nicht mehr die Rede sein, auch nicht in den Bergen. Wir haben längst eine Kultur-

landschaft. Breitet sich der Wolf aus, wird das Konsequenzen für die Alpen und für den Wald haben. Davon können einige Wildarten profitieren, andere verlieren. Zunehmende Konflikte mit den unterschiedlichen Interessen des Menschen sind unausweichlich.

Die kürzlich angepasste Jagdverordnung erlaubt die Regulierung von Wölfen in einem gewissen Mass. Wann ist ein Abschuss möglich?

Ein Rudel darf mit Abschüssen reguliert werden, wenn in einem Revier innert vier Monaten mindestens zehn Schafe oder Ziegen gerissen werden. In diese Rechnung werden allerdings nur

Nutztiere aufgenommen, die als Herde geschützt waren. Auch Einzelwölfe dürfen unter denselben Voraussetzungen geschossen werden. Wölfe sind intelligente Tiere, einige lernen, den Herdenschutz zu umgehen. Damit diese Problemtiere ihr Wissen nicht im Rudel – und vor allem nicht an die Jungtiere – weitergeben können, werden sie mit gezielten Abschüssen eliminiert, bevor sie sich fortpflanzen. In Rudeln werden selbstverständlich keine Elterntiere erlegt. Es werden lediglich Jungtiere entnommen, maximal die Hälfte der in diesem Jahr nachgewiesenen Anzahl. Dadurch soll der Wolf lernen und sein Verhalten ändern.



Im Berggebiet mit stark frequentierten Wanderwegen ist der Einsatz eines Herdenschutzhundes nur bedingt möglich.

Das geht vielen Bauern zu wenig weit.

Ich verstehe die Landwirte und Tierhalter. Schafe oder Ziegen sind für sie zwar in erster Linie Nutztiere, und bei einem Wolfsriss wird das Tier vom Staat mit einem Beitrag entschädigt. Zur finanziellen kommt aber die emotionale Ebene: Die Bauern haben einen Bezug zu ihren Tieren – und eine Idee, was sie mit ihnen wollen: züchten, mästen, verkaufen. Die finanzielle Entschädigung ist zwar gut, aber nicht im Sinn ihrer Arbeit.

Sie haben aber auch die Möglichkeit, die Tiere zu schützen. Mit Einzäunen zum Beispiel.

Ja, es gibt klare Vorgaben, wie

Zäune erstellt werden müssen. Gut errichtete Zäune bieten in der Regel einen sehr guten Schutz gegen Wolfsangriffe. In den Talbetrieben ist dies meist gut umsetzbar, in den Sömmerungsgebieten, also auf den Alpen, kann die Topografie hingegen eine grosse Herausforderung sein. Dies bedeutet einen enormen Mehraufwand. Da wir in Ausserrhoden keine Schafalpen haben, stellt sich dieses spezielle Problem allerdings kaum. Ausser bei den Ziegen. Und hier gibt es die Möglichkeit des Nachtpferchs direkt neben der Alphütte. Oder die Geissen verbringen die Nacht im Stall. Einige Wölfe haben mittlerweile gelernt, Grosstiere wie Rinder

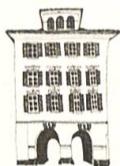
oder Esel zu reissen. Diese Entwicklung würde uns im Appenzellerland vor neue Probleme stellen.

Es gibt noch die Möglichkeit von Herdenschutzhunden?

Grundsätzlich bietet der Herdenschutzhund guten Schutz. Sein Einsatz ist aber nur bedingt möglich, denn der Hund verteidigt «seine» Tiere nicht nur gegen den Wolf. In touristisch stark begangenen Gebieten wie dem Appenzellerland ist das ein Problem: Der Hund kann auch Wanderer und deren Hunde angreifen. Ein Herdenschutzhund kann aber dort sinnvoll sein, wo Schafe abseits der Wanderwege weiden. Allerdings beschränkt sich die Sömmerungszeit und damit auch der Einsatz des Herdenschutzhunds auf wenige Monate. Eine sinnvolle Unterbringung der Hunde über den Rest des Jahres ist nicht immer gegeben und birgt neues Konfliktpotenzial wie beispielsweise Lärmbelästigung der Anwohner.

Wandern im Alpgebiet wird also gefährlicher?

Gefährlicher nicht. Aber es könnte zu Einschränkungen kommen. Im Bündnerland beispielsweise, wo es Schafalpen mit hundert und mehr Tieren gibt, hat man diesen Sommer zur Sicherheit der Wanderer während der Sömmerungszeit einige Wanderwege gesperrt. Im Appenzellerland ist das aber noch kein Thema.



Museum Herisau

Kulturhistorisches Museum Appenzell Ausserrhoden und Robert Walsler-Pfad **Sonderausstellungen** «Appenzeller Wirtschaftshäuser» (bis 2. Okt. 2022), «Grigoletti – Tanner – Zülle. Malen in der Krisenzeit» (1. Nov.–30. Dez. 2022)

Platz 13, 9100 Herisau, 079 377 34 43, www.museumherisau.ch, Mai–Dez Mi–So 13–17 Uhr, Gruppen jederzeit nach Vereinbarung



Appenzeller Brauchtummuseum Urnäsch

Silvesterchläuse, Alpfahrt, Sennenleben, Bloch, Trachten, Bauernmalerei, Streichmusik
Dorfplatz 6, 9107 Urnäsch, 071 364 23 22, www.museum-urnaesch.ch, April–Okt Mo–Sa 9–11.30/13.30–17 Uhr, So 13.30–17 Uhr; Nov–März Mo–Sa 9–11.30 Uhr, Sa/So 13.30–17 Uhr



Appenzeller Volkskunde-Museum Stein

Sennenkultur, Bauernmalerei, Textil-Heimarbeit; Live-Vorführungen
Sonderausstellung «Geschnitztes Appenzeller Brauchtum» (bis 22. Jan. 2023); «Lebensreform rund um den Säntis» (ab Frühjahr 2023)

Dorf, 9063 Stein AR, 071 368 50 56, www.appenzeller-museum.ch, Di–So 10–17 Uhr



Zeughaus Teufen

Grubenmann-Museum, wechselnde Ausstellungs- und Vermittlungsformate zu Holz, Bau & Kultur

Zeughausplatz 1, 9053 Teufen, 071 335 80 30, www.zeughaus-teufen.ch, Mi/Fr/Sa 14–17 Uhr, Do 14–19 Uhr, So 12–17 Uhr, od. nach Vereinb.

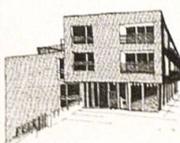


Museum Gais

Gais in über 200 Ortsansichten aus der Zeit Ende 18. bis Anfang 20. Jahrhundert; einzigartige Sammlung mit Zeichnungen von Joh. Ulrich Fitzi (1798–1855)

Sammlungspräsentation und wechselnde Ausstellungen

Dorfplatz 2, 9056 Gais, 079 469 82 97, www.gais.ch, So 14–17 Uhr



Museum für Lebensgeschichten Speicher

Das Museum dokumentiert und publiziert in Form von Ausstellungen und Broschüren das Leben von aussergewöhnlichen Menschen.

Hof Speicher, 9042 Speicher, 071 343 80 80, www.museumfuerlebensgeschichten.ch, täglich 9–17 Uhr



Besucherzentrum Kinderdorf Pestalozzi Trogen

Ausstellung Entdecken Sie die neue Ausstellung im Kinderdorf

Kinderdorfstr. 20, 9043 Trogen, 071 343 73 43, www.pestalozzi.ch/besucherzentrum, Mo–Fr 13–17 Uhr, So 10–16.30 Uhr; für Gruppenführungen auch ausserhalb der Öffnungszeiten info@pestalozzi.ch oder 071 343 73 73



Museum Heiden

Kurortsgeschichte, Wohnkultur, Carl Böckli **Sonderausstellungen** «Dorfgeschichte(n) von Heiden» (bis 30. April 2023); Kabinett: «Ferne Welten – fremde Schätze» (Appenzeller in «Niederländisch-Indien»)

Kirchplatz 5, 9410 Heiden, 079 654 90 67, www.museum-heiden.ch, April–Okt Mi–So 14–17 Uhr, Nov.–März Mi/Sa/So 14–17 Uhr



Henry Dunant-Museum Heiden

Das Dunant-Museum wird umgebaut und voraussichtlich im Sommer/Herbst 2023 neu eröffnet. Bis 30. Okt. 2022 ist das Museum unter dem Label «Dunant Plaza» im Haus Krone mit Ausstellungen und Veranstaltungen präsent.

Kirchplatz 9, 9410 Heiden, 071 571 50 05, www.dunant-museum.ch, April–Okt 2022 Mi–Fr 13–17 Uhr, Sa/So 11–17 Uhr



Museum Wolfhalden

Im Appenzellerhaus aus dem 17. Jh. wird das einstige Leben der Kleinbauern und Weber sichtbar gemacht.

Sonderausstellung «Frühe Nähmaschinen»; «Gemeindebibliothek um 1900» (bis 30. Okt. 22)

Kronenstr. 61, 9427 Wolfhalden, 071 891 21 42, Mai–Okt So 10–12 Uhr, Gruppen n. Vereinb.



Kunstmuseum Appenzell

Herausragende Museumsarchitektur (Gigon/Guyer); Kunst des 20. und 21. Jahrhunderts

Unterrainstrasse 5, 9050 Appenzell, 071 788 18 00, www.h-gebertka.ch, April–Okt Di–Fr 10–12/14–17 Uhr, Sa/So 11–17 Uhr; Nov.–März Di–Sa 14–17 Uhr, So 11–17 Uhr



Kunsthalle Ziegelhütte Appenzell

Industriedenkmal, Ausstellungshalle, Konzertraum, Bibliothek & Museumscafé

Ziegeleistrasse 14, 9050 Appenzell, 071 788 18 60, www.h-gebertka.ch, April–Okt Di–Fr 10–12/14–17 Uhr, Sa/So 11–17 Uhr; Nov.–März Di–Sa 14–17 Uhr, So 11–17 Uhr



Museum Appenzell

Das kulturhistorische Museum des Kantons Appenzell Innerrhoden

Sonderausstellung «Geflickt! Vom Wiederherstellen und Reparieren» (bis 1. Nov. 2022)

Hauptgasse 4, 9050 Appenzell, 071 788 96 31, www.museum.ai.ch, April–Okt Mo–Fr 10–12/13.30–17 Uhr, Sa/So 11–17 Uhr; Nov.–März Di–So 14–17 Uhr